Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 46

Artikel: Ursachen des Aberglaubens [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorjahren Gelernten üben. Es ist neben den Schulzimmern ein Garten, eine Werkstatt mit leibhaftigen Instrumenten: Hammer, Zange, Feile, Säge usw. Dem Lehrer wird es mehr frommen, damit umgehen zu können, als den Doktortitel zu führen. Er wird populärer, und das Volk wird, ich glaube ganz sest daran, bei einer Gehaltserhöhung nicht mehr so viele Hände für Verwerfung aushalten.

Die eigentliche Berufslehre bei einem Handwerksmeister beginnt erst jetzt, also nach dem 15. Altersjahre.

Der Einsender unterläßt heute weitere Details und bittet nur um Meinungsäußerungen von seiten der Herren Kollegen. E.

Ursadien des Unglaubens.

(Schluß.)

II. Für die minder Gebildeten liegt im Grenzgebiete zwischen Ertennen und Wollen eines der stärksten Beförderungsmittel des Unglaubens, nämlich die Unterwerfung unter die Macht der Autorität und des Beispiels. Die Halb- und Ungebildeten bauen sich ihre Weltanschauung nicht auf Grund eigener Studien auf, sondern sie halten sich an die großen Gelehrten, denn, "die müssen es ja wissen". Die Zahl der Halbebildeten ist selbstverständlich ungleich größer als die der wirklich Gebildeten. Nach der im österreichischen Parlamente mitgeteilten amtelichen Statistif haben von den in Oesterreich (Zisleithanien) lebenden 6,220,000 Männern, die über 24 Jahre alt sind, nicht ganz 3% eine Mittelschule und nur 0,8% eine Hochschule absolviert. Alle diese nun sind mit ihrer Weltanschauung angewiesen auf die der sührenden Geister und pslegen den Mangel eigener Einsicht durch um so größere Rücksichts-losigkeit gegenüber anderen Weltanschauungen zu kompensieren. Hieraus erklärt sich die Riesenmacht der glaubensseindlichen Presse.

Dem Gebiete des Willens allein angehörig ift eine zweite Quelle des Unglaubens bei den minder Gebildeten, nämlich der Wunsch, die Glaubenslehren möchten unwahr sein. Dieser Wunsch entspringt naturgemäß aus einer gewissen natürlichen Bequemlichkeit oder Trägheit, verzmöge deren man es vorzieht, sein eigener Herr zu sein, ohne Anerkennung einer höheren Autorität, häusig aus sittlichen Berirrungen, sür welche die Glaubenslehre den Menschen einem höheren Richter verantwortlich macht. In manchen Fällen genügt eine einzige solche Berirrung in der Jugend, die nicht in entsprechender Weise gutgemacht wurde (z. B. eine ungiltige Beicht), um den Betreffenden für alle Zukunst mit Widerwillen gegen die Glaubenslehren zu erfüllen.

Die durch sittliche Verirrungen entstandene Abneigung gegen die Glaubenswahrheiten findet reichliche Nahrung durch äußere Einslüsse: Erziehung und Beispiel von seiten der Eltern oder anderer Personen der Umgebung, Lektüre unsittlicher Literaturerzeugnisse, die um einen Spottpreis überall zu haben sind, Wahrnehmung von Mißbräuchen in der Religionsübung anderer (Aberglaube) oder von Standalen im Leben sener, die durch ihren Stand die Religion gewissermaßen personissieren; bisweilen auch das Unvermögen, sich triste Lebensverhältnisse, getäuschte Hossmungen, unerhörte Gebete mit dem Dasein eines allgütigen Gottes in Einklang zu bringen.

Endlich besteht bei den minder Gebildeten die Gefahr des Mangels einer gewissen Innerlichkeit, welche notwendig ist zum gleichmäßiegen Festhalten der gläubigen Weltanschaung. Aus dem Mangel an solidem Wissen folgt von selbst der Mangel eines reicheren geistigen Innenlebens und das Sichausgießen ins Aeußerliche, das sich als Verzanügungssucht oder als Bedürfnis nach Zerstreuung kundgibt.

III. Gine bei Boch= und Niedergebildeten in gleicher Weise wir= tende Quelle des Unglaubens, und zwar eine Sauptquelle, aus welcher alle anderen gespeist werben, ist die Bernachlässigung ber praktischen Die Religion besteht nicht bloß in der theoreti= Uebung der Religion. schen Anerkennung des Daseins Gottes - Diese findet sich auch bei ben Berdammten -, sondern in dem lebendigen Wechselverkehr des Menschen mit Gott durch bas Gebet in feinen verschiedenen Formen, ben Gebrauch ber Gnadenmittel und die beharrliche Uebung der Tugenden, besonders jener, die fich unmittelbar auf Gott als ihren Gegenstand beziehen, ber sogenannten göttlichen, und barunter wieder besonders der Tugend der Wenn die Menschen, wie es nur ju häufig geschieht, Jahre und Jahrzehnte lang jeden Gedanken an Gott und jedes Gebet zu ihm von fich fernhalten, und nicht einmal feinen Ramen in den Mund nehmen, bann fann allerdings bas Samenforn ber Gnabe, ohne die ein Leben nach dem Blauben unmöglich ift, tein fruchtbares Erdreich finden, um aufzugehen und zu wachsen. Bon diefer Urt mag bas Innenleben jener Frau gewesen fein, deren einziger, etwa 20jahriger Cohn, ein Univerfitatestudent, bor furgem in einem Wiener Spital, ohne fich verseben gu laffen, ftarb und die, ale die Rrantenschwestern fich anschidten, die Sterbegebete zu beten, voll Entseten ausrief : "Boren Gie boch auf zu beten, er konnte es ja noch boren!"

Aus allen diesen Gründen ift die weite Berbreitung des Unglaus bens eigentlich nicht zu verwundern; ja wir muffen uns im Gegenteil wundern, wenn es anders wäre. Hat doch Christus selber in der Bergpredigt

(Matth. 7, 13) ausgerufen: "Breit ift das Tor und geräumig ber Weg, der jum Berderben führt, und viele mandern darauf. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der jum Leben führt! Und nur wenige find es, die ihn finden!" Diefer Ausspruch des Beilandes mag die Gläubigen troften und beruhigen; aber ebenso troftend ift die oft gemachte Erfahrung, daß die gottliche Bnade viele mit Gewalt von biefer via spatiosa, auch wenn sie bis ins graue Alter barauf gewandert find, hinmegreißt durch den Ernft des Lebens, durch Schickfalsichlage, Todesgefahren, direkte innere Ginfprechungen und andere taufend Mittel, bie ber gottlichen Weisheit und Gute gur Berfügung fteben. Wie groß erscheint unter diesem Besichtspunkte das Blud eines Christen, der auf seinem Lebenswege einem wirklich gebildeten und mahrhaft seeleneifrigen Seelforger, fei es in der Jugend, fei es in späteren Tagen, begegnet. - Das find die Pfeile, mit denen der himmlische Jager feine Beute ficher zu treffen und zum Stillstand zu zwingen weiß: "Sagittae tuae infixae sunt mihi" (Pf. 37, 3), und die Gewalt jener göttlicher Liebesmacht, von der es heißt: "In voluntate tua deduxisti me et cum gloria suscepisti me". (31, 72, 24.)

Nebey das Formen in der Schulg.

Eingefandt von - z.

In einer frühern Einsendung wurde die Nütlichkeit und Durchführbarkeit des Formens in der Schule erläutert. In großen Zügen wurde angedeutet, wie es beim Modellieren in der Klasse zugehe. Der Zweck vorliegender Erörterungen soll sein, die Frage zu beantworten: Was soll man formen?

Ich glaube, mich darüber kurz fassen zu können, da jeder Lehrer, dem es mit einem Modellierversuch ernst ist, die Gelegenheit wahr genommen haben wird, die bezügliche Ausstellung anläßlich der thurg. Schulspnode in Kreuzlingen und auch die methodisch lückenlose und genial arrangierte Sammlung im schweiz. Pestalozzianum zu besichtigen.

Bevor man an das Formen von Gegenständen gehen kann, müssen alle Schüler das Primitivste von der Behandlung des Tones verstehen. Um ihnen diese Fertigkeit zu verschaffen, läßt man sie etwa formen: Ein längliches Würstchen (wie die Teile an einem Cierzopf); größere und kleinere Augeln (indem man den Lehm in der Hand rollt); eine Walze (wobei man Grund= und Decksläche mit dem Messer sauber abschneidet); ein vierseitiges Prisma (man rollt auf der Unterlage wieder zuerst eine Walze und drückt dann diese in die vier Längskanten); einen Kegel u. a. m. Auf diese Weise werden die Schüler, von denen sich viele gar nicht linkisch benehmen, eingeführt. In den ersten drei Schuljahren werden Modelle erstellt, die dem Vorstellungekreise des noch harmlosen